

ANDREAS  
HOPPERT

EIN  
EINDEUTIGER

KRIMINALROMAN

FALL

|g|r|a|f|i|t|



»Jawohl, ich weiß es. Monja wurde von Andreas Bartels ermordet, dem neuen Freund meiner Exfrau. Meine Ex und ich haben uns vor drei Jahren getrennt und seitdem ist sie mit Bartels zusammen. Ich bin aber davon überzeugt, dass zwischen den beiden vorher schon was lief. Egal, das gehört hier jetzt nicht her. Monja hat Bartels nie als den neuen Lebensgefährten ihrer Mutter akzeptiert. Sie hat ihn regelrecht gehasst. Sie haben dauernd gestritten und diese Auseinandersetzungen waren wesentlich schlimmer als die Differenzen mit mir. Bartels hat sie auch geschlagen. Er durfte ja nicht mal mit meiner Ex zusammenziehen, weil Monja das nicht wollte. Und dann hat meine Tochter mir noch etwas erzählt: Bartels hat sie sexuell belästigt! Wenn sie ihn angezeigt hätte, wäre er erledigt gewesen, das wusste Bartels. Deshalb hat er sie ermordet!«

Marc machte sich ein paar Notizen auf seinem Block. Als er wieder aufsaß, fragte er: »Und wie kommt es dann, dass Sie vor Gericht stehen und nicht dieser Bartels?«

»Ganz einfach: Bartels ist Polizist und gegen so einen wird natürlich nicht ermittelt. Da hackt die eine Krähe der anderen kein Auge aus.«

»Das kann aber nicht der einzige Grund sein«, meinte Marc. »Wenn Bartels ernsthaft als Täter in Betracht kommt, muss gegen ihn ermittelt worden sein. Dafür wird schon die Staatsanwaltschaft gesorgt haben.«

Höller schnaubte höhnisch. »Polizei, Staatsanwaltschaft, das ist doch alles dieselbe Bagage! Angeblich hat Bartels für die Tatzeit ein Alibi. Drei seiner Kollegen haben ausgesagt, sie seien zu der Zeit, als Monja ermordet wurde, mit ihm zusammen gewesen. Es soll auch eine Videoaufnahme existieren, die das belegt. Aber diese Kollegen haben allesamt gelogen und die Videoaufnahme ist gefälscht.«

»Und das können Sie beweisen?«

»Nein, das ist ja mein Problem!«

Marc nickte verstehend. »Sie mögen Bartels nicht besonders, oder?«

»Ist Ihnen das aufgefallen?«, fragte Höller sarkastisch zurück. »Nein, ich mag den Mann, der mir die Frau ausgespannt, der meine Tochter ermordet und der dafür gesorgt hat, dass ich jetzt im Knast sitze, nicht besonders. Aber eines kann ich Ihnen garantieren: Wenn ich hier rauskomme, werde ich für Gerechtigkeit sorgen! Eigentlich sollte der Prozess nächste Woche mit Bartels' Zeugenvernehmung fortgesetzt werden. Ich habe all meine Hoffnung in diesen Tag gesetzt. Und jetzt ist Vogel tot.«

»Sie werden sich noch etwas gedulden müssen, bevor der Prozess weitergehen kann. Zunächst muss ich mich in den Fall einarbeiten. Aber ich denke, es ist auch in Ihrem Interesse, dass ich Sie bestmöglich vertrete.«

»Natürlich. Aber dann will ich, dass Sie Bartels fertigmachen.«

Marc holte tief Luft. Ja, davon träumten alle Angeklagten. Dass ihr schneidiger Verteidiger mit wehender Robe den gegnerischen Zeugen in der Luft zerriss. Allerdings kam so etwas – außer in Hollywood-Filmen und Gerichtsshows – in der Realität fast nie vor.

»Ich werde mein Bestes tun«, versprach er trotzdem. »Allerdings gibt es da noch etwas, was Sie wissen müssen.« Er zögerte. Jetzt würde sich entscheiden, ob er dieses Mandat behielt oder nicht. Also raus damit. »Ich kenne Ihre Exfrau.«

Höller starrte ihn an. »Was soll das heißen?«, fragte er scharf.

»Also genauer gesagt, *kannte* ich Ihre Frau«, präzisierte Marc. »Wir waren mal zusammen. Das ist aber eine Ewigkeit her, fast ein Vierteljahrhundert. Ich hoffe, das ist kein Problem für Sie. Ich kann Ihnen versichern, dass ich Ihre Frau seit 1993 nicht mehr gesehen habe und wir auch keinerlei Kontakt hatten.«

Höller blies die angestaute Luft langsam zwischen den Lippen hervor. Offenbar brauchte er Zeit, diese Information zu verarbeiten.

»Nein«, sagte er schließlich und Marc hielt unwillkürlich den Atem an. »Wenn es so war, wie Sie sagen, habe ich damit kein Problem. Schließlich kannte ich Ilka 1993 noch gar nicht. Und als ich sie kennengelernt habe, war mir natürlich klar, dass ich nicht ihr erster Freund bin.« Er rang sich ein schwaches Lächeln ab. »Und wissen Sie was? Ich kann sehr gut nachvollziehen, dass man sich in Ilka verliebt. Ist mir schließlich auch passiert. Na, dann haben wir ja sogar was gemeinsam.«

Marc atmete erleichtert durch. »Schön, dass Sie es so sehen.«

»Wie sollte ich es sonst sehen?« Höller klatschte in die Hände. »Gut, wäre das geklärt. Wie geht es weiter?«

»Ich werde jetzt zuerst in die Kanzlei von Rechtsanwalt Vogel fahren und mir seine Akten über Ihren Fall besorgen. Danach melde ich mich wieder bei Ihnen.«

## Kapitel 4

1993

Marc drückte die Klingel neben dem Namensschild *Köhler* und sah sich unbehaglich um. Der Stadtteil Baumheide galt als das verrufenste Viertel Bielefelds. Hier lebten Sozialhilfeempfänger, Ausländer und Spätaussiedler; Drogenrevierkämpfe, Schießereien, Schlägereien und Polizeieinsätze waren an der Tagesordnung. Triste Plattenbausiedlungen dominierten das Straßenbild – und in einem dieser Plattenbauten wohnte auch Ilka.

Nachdem sie ihm in der Diskothek den Zettel zugesteckt hatte, hatte Marc noch volle drei Tage gebraucht, bis er endlich den Mut gefasst hatte, sie anzurufen. Aber dann war alles ganz schnell gegangen. Sie war gleich am Apparat gewesen und schien sich tatsächlich darüber zu freuen, dass er sich meldete.

Schon für den nächsten Nachmittag hatten sie sich bei ihr zu Hause verabredet. Marc hatte aus dem kurzen Gespräch herausgehört, dass Ilka noch bei ihren Eltern wohnte. Da es seiner Meinung nach nicht schaden konnte, Ilkas Mutter auf seiner Seite zu haben, hatte er einen Blumenstrauß besorgt, den er jetzt in der Hand hielt.

Marc hörte den Summer und die Tür sprang auf. Er betrat ein gefliestes Treppenhaus, in dem es nach Essen roch, und machte sich daran, die Stufen hochzusteigen. Währenddessen zerrte er nervös das Papier von dem Strauß, zerknüllte es und steckte es in seine Jackentasche.

Als er im zweiten Stock ankam, öffnete sich eine Tür und Ilka trat heraus.

Marc hätte sie fast nicht erkannt. Im *Soundgarden* trug sie äußerst kurze Röcke und sehr hohe Schuhe, jetzt war sie vollkommen ungeschminkt und mit Jeans, einem schlabberigen Pullover und dicken Wollsocken bekleidet. Marc konnte kaum glauben, dass es sich um dieselbe Frau handelte. Ilka wirkte auf einmal so ... jung.

Sie strahlte ihn aus ihren blauen Augen an. »Hallo, Marc«, sagte sie mit ihrer rauchigen Stimme. »Komm rein. Oh, sind die für mich?« Sie deutete auf die Blumen.

Marc betrat den schmalen Flur. »Äh, nein. Um ehrlich zu sein, hatte ich die für deine Mutter gekauft.«

Anstatt enttäuscht zu sein, lachte Ilka. »Das ist gut, ich hasse Blumen.«

»Du hasst Blumen? Ich dachte, alle Frauen lieben Blumen.«

»Du wirst schon noch merken, dass ich nicht ›alle Frauen‹ bin«, sagte sie. »Ich kann mit Blumen einfach nichts anfangen. Sie mögen noch so schön sein, nach ein paar Tagen sind sie verwelkt und man muss sie wegschmeißen. Ich finde, man sollte sein Herz nicht an Dinge hängen, die so schnell vergänglich sind. Aber du hast Glück, meine Mutter sieht das ganz anders.«

Sie drehte sich um und rief nach hinten: »Mama, kommst du mal?«

Ein paar Sekunden später hörte Marc, dass sich eine Tür öffnete und schlurfende Schritte den Flur herunterkamen. Als er Ilkas Mutter dann erblickte, zuckte er unwillkürlich zusammen.

Die Frau hatte ein rotes, von dicken Adern und Falten durchzogenes Gesicht und war unbestimmbaren Alters, irgendwo zwischen fünfzig und siebzig. Wenn Marc nicht gewusst hätte, dass es sich um Ilkas Mutter handelte, hätte er sie eher für ihre Oma gehalten. Sie schwankte beim Gehen bedenklich hin und her. Sein Verdacht bestätigte sich, denn als sie vor ihm stand, schlug ihm eine Alkoholfahne mitten ins Gesicht.

Marc warf Ilka einen unsicheren Blick zu, aber die tat so, als sei das alles vollkommen normal.

Er riss sich zusammen. »Hallo, Frau Köhler, mein Name ist Marc, schön, Sie kennenzulernen.« Er streckte seine Hand aus und hielt ihr den Strauß entgegen. »Die sind für Sie!«

Ilkas Mutter nahm ihm die Blumen ab und betrachtete sie einen Moment mit abwesendem Blick. Dann öffnete sie einen zahnlosen Mund. »Die sind aber schön«, nusichelte sie. »So was hat mir schon lange keiner mehr geschenkt.« Mit diesen Worten watschelte sie davon.

»Mein Zimmer ist dahinten«, sagte Ilka.

Marc folgte ihr den Flur entlang in einen winzigen, etwa acht Quadratmeter großen Raum, der mit einem Bett, einem Schreibtisch samt Stuhl, einem schmalen Kleiderschrank, einem Bücherregal und einem kleinen Schminktisch vollgestellt war. An der Wand hingen Poster von Euro-Dance-Stars.

»Setz dich doch«, sagte Ilka und zeigte auf den Schreibtischstuhl, die einzige Sitzgelegenheit außer dem weißen Bett, auf dem Ilka Platz nahm. »Möchtest du was trinken?«

Marc's Blick fiel auf eine Colaflasche auf dem Schreibtisch. »Ja, eine Cola wäre gut.«

Sie goss ihm ein Glas ein, das sie ihm anschließend reichte.

Marc sah sich in dem Zimmer um. »Schön hast du's hier«, sagte er, nur um etwas zu sagen.

»Na ja, ein bisschen klein. Aber es geht schon.«

»Ich wollte mich noch bei dir bedanken, Ilka.«

»Bedanken? Wofür?«

»Für den Zettel. Ich glaube, ich hätte es nie gewagt, dich anzusprechen.«

Ilka lachte. »Ja, den Eindruck hatte ich auch. Eigentlich bin ich da ziemlich altmodisch und meine, der Mann sollte den ersten Schritt machen. Aber dann hätte ich wahrscheinlich bis zum Ende meiner Tage warten können, oder?« Sie zögerte. »Warum hast du mich eigentlich nie angesprochen? Habe ich einen derart furchterregenden Eindruck auf dich gemacht?«

»Nein, ganz im Gegenteil. Aber ich habe im *Soundgarden* wahrscheinlich zu viele Typen kommen und schnell wieder gehen sehen.«

Ilka grinste breit. »Ja, es waren eine ganze Menge. Aber fast alles Idioten. Du hättest mal hören sollen, was die zum Teil für Sprüche draufhatten.«

»Was war der beste?«

Ilka dachte einen Moment nach. »Darf ich bitten oder wollen wir erst tanzen?«

Sie lachten beide.

»Nein, ehrlich«, fuhr Ilka fort. »Und als ich dem Typen meine Meinung gesagt habe, war er auch noch beleidigt.«

Es entstand Schweigen und keiner wusste, wie er die Stille ausfüllen konnte.

»Und was machst du so, Ilka? Studierst du?«

»Nein.« Sie sah ihn erstaunt an. »Ich bin doch erst siebzehn!«

Marc hätte sich fast an seiner Cola verschluckt. »Siebzehn?«, hustete er. »Ich hätte dich für mindestens drei Jahre älter gehalten.«

»Das macht die Schminke«, antwortete Ilka, als sei es das Natürlichste auf der Welt.

»Ich fürchte, dann muss ich erst mal prüfen, ob ich überhaupt hier sein darf«, sagte Marc und grinste etwas unbeholfen. »Ich studiere Jura und möchte keinen Ärger bekommen.«

»Wie alt bist du denn?«

»Einundzwanzig.«

»Und du studierst Jura? Hier in Bielefeld?«

»Ja, aber ich bin noch ziemlich am Anfang. Im vierten Semester.«

»Was willst du mal werden?«

»Das weiß ich noch nicht. Das wird sich wahrscheinlich erst während des Referendariats herausstellen. Da durchläuft man alle Stationen: Gericht, Staatsanwaltschaft, Rechtsanwalt, Verwaltung. Spätestens danach werde ich klarer sehen.«

»Warum hast du überhaupt angefangen, Jura zu studieren?«

»Gute Frage! Wahrscheinlich aus demselben Grund, aus dem die meisten meiner Kommilitonen Jura studieren: Weil sie nicht so genau wissen, was sie wollen. Mein Vater ist auch Jurist. Da lag ein Jurastudium wohl nahe. Und was machst du so? Gehst du noch zur Schule?«

»Ich mache gerade meinen Realschulabschluss und beginne am ersten August eine Lehre als Krankenschwester. Ich habe schon ein paar Praktika bei der DLRG und in Kliniken gemacht. Aber ich will diesen Beruf nicht mein ganzes Leben ausüben. Eigentlich möchte ich Model werden.«

»Ich kenne mich da zwar nicht so aus, aber wenn du mich fragst: Meiner Meinung nach hast du sehr gute Chancen.«

»Danke. Ich habe mich schon bei ein paar Agenturen beworben, aber die haben mir gesagt, ich sei mit meinen ein Meter siebenzig zu klein. Außerdem sei mein Busen zu groß. Für den Laufsteg sei ich deshalb nicht geeignet, aber vielleicht für Fotoaufnahmen. Na ja,